

Wenn geübte Finger lesen können

Steffi Heß aus Oberkirch hat an der Grundschule Heiligenzell aus dem Buch »Schwarze Augen« vorgelesen

Von Christine Bohnert-Seidel

Heiligenzell. Steffi Heß kennt kein Hell und kein Dunkel. Seit Geburt ist die Oberkircherin blind. »Das ist für mich so normal, wie für euch, dass ihr sehen könnt«, hat sie beim Besuch einer Heiligenzeller Grundschulklasse erklärt.

Am Dienstagmorgen ließ Heß den Kindern der dritten und vierten Klasse der Heiligenzeller Grundschule vor. Gemeinsam mit Margret Glover von der »Lesewelt Ortenau« ist sie zu Besuch in der Schule. Fast froh sei sie, nie gesehen zu haben. »So habe ich nichts verloren«, sagt die 35-Jährige ernst. Außerdem sei das Erlernen der Blindenschrift leichter, wenn nicht bereits das normale Alphabet im Gehirn abgespeichert sei.

Als sie mit ihrem weißen Blindenstock das Klassenzimmer betrat, wurde es mucksmäuschenstill – eine Stimmung, die Heß die Orientierung erschwert. »Für mich ist es wichtig, dass die Situation so bleibt, wie sie ist«, sagt sie. Wenn Menschen weitersprechen und in ihrer Tätigkeit bleiben, vermittele ihr das Sicherheit.

»Schwarze Augen«, lautete der hintergründige Titel des Kinderbuches von Gilles Tibo, aus dem sie den Schülern vorlas. »Ich habe Locken wie ein Schaf, eine kleine Stupsnase und kohlrabenschwarze Augen. Sie sind schön, meine Augen, aber sie sehen nichts. Denn ich bin blind. Seit mei-



Gespannt haben die Schüler ihrer blinden Vorleserin Steffi Heß gelauscht.

Wie sie sich eigentlich in der Wohnung zurecht finde, wollte Schülerin Fabienne wissen. »Wenn alles an dem Platz liegen bleibt, wo ich es hingelegt habe, gibt es keine Probleme«, sagt Heß. Sie muss sich nur alles merken. Aber wehe, es sei Besuch da gewesen und der habe etwas verlegt, dann beginne bei ihr die Sucherei.

Am Tagesgeschehen nimmt Heß über das Internet teil. Sie hat eine spezielle Vorrichtung am Computer, der die Seiten in »ihre« Schrift übersetzt. Trotzdem dürfe sie nie müde werden, Bücher in Blindenschrift zu lesen. »Sonst verliere ich das«, sagt sie. Ihre Bücher beziehe sie aus einer Leihbücherei in Marburg, von dort aus werden sie ihr zuge-

schickt. Neuerscheinungen könne sie kaum »lesen«. Für diese Fälle greift sie dann zum Hörbuch oder sie lässt sich einen Roman von ihrer Freundin vorlesen.

Zu gern würde Heß in einem Unternehmen als Telefonistin arbeiten, wie sie es schon getan hat. Aber eine Stelle zu finden, sei für sie schwierig.

Foto: Bohnert-Seidel